



Nokr St 39

Erinnerung

an den sel. verstorbenen

Julius Studer von Winterthur,

Pfarrer in Oberwinterthur.



Winterthur.

Druck von Geschwister Ziegler.

1893.

G 1163

alp. Keller,

Z.

Rede bei der Beerdigung

von

Pfarrer Julius Studer in Oberwinterthur.

Gehalten von Dekan D. Herold

am 23. September 1893.

Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir weise werden! Wie eindringlich erinnerst Du uns heute wieder an unsere Sterblichkeit, da Du einen unserer Brüder mitten aus der Kraft des Lebens heraus abgerufen hast. Gib, daß auch wir wirken, so lange es für uns Tag ist, ehe die Nacht kommt, da Niemand wirken kann. Laß auch diese erste Feierstunde für uns gesegnet sein, daß sie in uns kräftige den Geist treuer Pflichterfüllung, und daß sie uns befestige in der Liebe zu Dir und unsern Mitmenschen. Lehre uns immer mehr, Kraft und Heil suchen in den himmlischen Gütern und mitten in den Arbeiten dieses irdischen Daseins hineinwachsen in das ewige Leben, das in Dir seine Quelle und sein Ziel hat. Amen.

Unser Vater zc.

Gesang der Singschüler.

Schlafe im Frieden,
Ach, zu früh geschieden!
Erde deckt der Deinen Glück.
All' uns're Tränen,
All' unser Sehnen
Bringen Dich uns nicht zurück.
Himmlicher Vater,
Unser Freund und Vater,
Spende Du uns Trost und Licht.
Blüten verwehen,
Menschen vergehen,
Gottes Lieb' verläßt uns nicht.

Verehrte Trauerverammlung!

Ja, eine Trauerverammlung sind wir in der That. Wie manche Träne ist in den Häusern dieser Gemeinde in den letzten Tagen geweint worden, als es hieß, daß ihr Pfarrer gestorben sei; wie manches Herz war des Schmerzes und der Trauer voll. Diese Trauer findet heute ihren Ausdruck. Die ganze Gemeinde und viele Freunde und Verehrer des Entschlafenen von auswärts haben sich zusammengefunden, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, viel mehr, als die Kirche fassen kann; und Jugend und Erwachsene möchten ihn durch Trauergesänge ehren.

Der Mann, dessen Bild heute vor unser Aller geistigem Auge steht, hat einen sehr einfachen Lebenslauf gehabt. 1842 zu Wiesendangen als Sohn des dortigen Pfarrers geboren, hatte er schon sehr frühe das Unglück, seinen Vater zu verlieren. Aber durch die Verheiratung seiner Mutter mit Pfarrer Strauß in Winterthur wurde ihm auf's Neue treue Vaterliebe zu Theil, und in freundlichem Familienleben wuchs er heran. Auf den Schulen seiner Vaterstadt Winterthur, nachher auf der Hochschule in Zürich erwarb er sich die nötige geistige Ausrüstung für seinen Beruf. Nach wohlbestandenem Examen unternahm er eine Studienreise nach verschiedenen deutschen Universitäten, um seinen Gesichtskreis zu erweitern. Nur zu früh für seinen Wunsch wurde er Anfangs des Jahres 1866 von derselben heimggerufen, um an hiesiger Gemeinde das Vikariat zu übernehmen. Bald nachher wurde er als Verweser und nach Ablauf der gesetzlichen Frist als Pfarrer gewählt. Und dieser Gemeinde ist er bis zu seinem Tode treu geblieben.

Treu im vollen Sinne des Wortes, im Geringsten wie im Großen. O daß doch ihr hier reden könntet anstatt meiner, ihr Bewohner von Oberwinterthur! Ihr wüßtet noch besser als ich, was er euch gewesen ist. Redet nicht diese Kirche, diese verwaiste Kanzel zu euch — von ihm? Wie oft hat er von hier aus zu euch gesprochen, schlicht, aber klar und wahr, so, wie es eine auf ernstes Studium gegründete Ueberzeugung ihm eingab. Ihm war es gewiß, daß die Wahrheiten des Evangeliums in Zusammen-

hang mit dem ganzen Geistesleben aufzufassen seien; und in der Sprache der neuen Zeit verkündete er die alte Wahrheit. Eine gesunde, praktische Frömmigkeit suchte er zu pflegen, eine Frömmigkeit, die sich durch die That bewähren sollte. Und auch eure Kinder suchte er zu derselben anzuleiten. In anregendem, frischem Unterricht suchte er sie zu fesseln; und weil er sie von Herzen lieb hatte, so gewann er sich auch ihre Liebe und Anhänglichkeit. Er trat in ein persönliches Verhältnis zu seinen Schülern, war für ihr Wohl besorgt und blieb in freundlicher Verbindung mit ihnen weit über die Zeit ihres Unterrichts hinaus. Wer auch immer über die Schwelle seines Pfarrhauses trat, der fand für seine Not und sein Anliegen ein offenes Ohr. Herzliche Teilnahme, einsichtiger Rat, und gar oft auch tatkräftige Hülfe wurde ihm zu Teil. Wie manche haben das Haus bekümmert betreten und getröstet verlassen! Doch als ein rechter Pfarrer spann er sich nicht in seinem Hause ein. Mit Eifer ging er den Gliedern seiner Gemeinde nach, vor Allem den Kranken und Notleidenden. Kaum ein Haus mag sein, in das er nie helfend oder tröstend getreten wäre. An die Betten der Kranken trat er mit dem Trost, den er aus dem Schatze des überlieferten Gotteswortes, aber auch aus dem eines teilnehmenden Herzens schöpfte. Wie viele hat er auf ihrem Schmerzenslager aufgerichtet, mit Hoffnung auf die Zukunft oder mit stiller Ergebung in den Willen Gottes erfüllt. Der Armut war er ein willkommener Helfer; manche wüßten zu rühmen, was er an ihnen getan, ohne Aufsehen, so daß die linke Hand nicht wissen sollte, was die rechte tat.

Soll ich auch noch von allem andern reden, was er in dieser Gemeinde getan? Wie er als umsichtiger und treuer Verwalter und Berater im Schulwesen, im Armenwesen, in gemeinnützigen Dingen gewirkt und gearbeitet hat; wie er stets bereit war, sich Arbeit anladen zu lassen, pflichtgetreu je das Mühsamste auf sich zu nehmen und gewissenhaft durchzuführen, vielleicht mehr als ihm selber gut war. Wie er überhaupt in der Gemeinde, auch außerhalb seines eigentlichen Arbeitsfeldes, alles Gute und Schöne zu pflegen und zu fördern suchte. Die Säger singen ihm heute dafür noch besondern Dank. Er war ein Vater seiner

Gemeinde. Das ist keine Uebertreibung. Er lebte für sie, nicht für sich selber; er opferte ihr seine Zeit, seine Kraft, vielleicht auch seine Gesundheit. So spann sich immer fester ein ganzes Netz von Fäden geistiger Gemeinschaft, das ihn mit der Gemeinde verband.

Seine Tätigkeit ging aber auch über die Gemeinde hinaus. Viele Jahre amtierte er als Präsident der Bezirksschulpflege; wer sein Wirken beobachten konnte, rühmt seinen Eifer für die Schule, seine Einsicht und Besonnenheit, seine Freundlichkeit und Energie. Im Kreise seiner Amtsbrüder war er stets ein lieber, treuer, anregender Freund. Und als er durch ihr einmütiges Zutrauen zum Dekan gewählt wurde, da verstand er es, durch Takt und Wohlwollen die Herzen zu gewinnen. Daß wir ihn doch länger hätten behalten können! Schmerzlich fühlen wir die Lücke, die durch seinen Hinschied entstanden ist.

Der Entschlafene hat nie eine eigene Familie gegründet, ob schon er seiner Natur nach zum Familienleben geschaffen war. Zwei Schwestern, in herzlichster Liebe mit ihm verbunden, waren seine Familie. Sie sorgten nicht bloß für sein Wohlergehen; sie teilten auch mit ihm sein geistiges Leben und manche Arbeiten und Sorgen seines Amtes. In reichem Maße vergalt er ihnen ihre Liebe durch Gegenliebe. Jetzt klagen sie um den liebevollen, treubeforgten Bruder, mit dem sie ein wahrhaft ideales Familienleben geführt. Sie sind es, die den größten Verlust erlitten haben. Wir Alle empfinden die herzlichste Teilnahme mit ihnen. Möge Gott ihrem Herzen Trost geben. Was ihnen ihr Bruder gewesen und was sie mit ihm erlebt und mit ihm gewirkt haben, wird stets der Kern ihres Lebens bleiben, eine wehmütig-freudige Erinnerung.

Lasset mich in kurzen Worten die Art des Entschlafenen zusammenfassen: Einfach, schlicht, wahr, treu, arbeitsfreudig, allezeit fröhlich, von gewinnendem Wohlwollen und tiefer Herzengüte, ein Mann und ein Christ. Das ist das Bild, das in unserm Herzen fortleben wird.

Er hat gewirkt, so lange es für ihn Tag war. Früher als er es dachte, kam der Abend und die Nacht. Seit letztem Winter

war er ein gebrochener Mann. Er, der so stark und kräftig geschienen, erlag einer Krankheit, gegen die er umsonst an verschiedenen Kurorten Hilfe suchte. Er hat durch Geduld und Fröhlichkeit denen, die ihn mit Liebe pflegten, ihre Arbeit leicht gemacht. Mängstliche Teilnahme in der ganzen Gemeinde verfolgte die Fortschritte des Leidens, bis er vor wenigen Tagen ohne Kampf entschlief.

Jetzt ist er von uns geschieden. Schmerzlich empfinden wir seinen Verlust. Aber wir wollen nicht nur klagen.

So kurz das Leben war, es war ein schönes Leben, weil es ein Leben im Dienst der Liebe und der Pflicht war. Wer, wie der Entschlafene, zum Glücke vieler Menschen beitragen kann, ist selber ein glücklicher Mensch. Ein solches Leben hat bleibenden Wert.

Und das Andenken des Gerechten bleibt im Segen. Glaubet ihr nicht, daß dieses Wort hier wahr wird? Das Andenken bleibt gesegnet. Viele, die den Entschlafenen in ihr Herz eingeschlossen haben, werden nicht aufhören, ihn zu segnen. — Aber sein Andenken segnet auch. Es wirkt fort, als eine Segenskraft, in dieser Gemeinde, was der Entschlafene in ihr gewirkt und erstrebt. Auf Generationen hinaus wird es Früchte tragen.

So leb' denn wohl, lieber Freund! Nach des Lebens Arbeit und Mühe bist du eingegangen in den Frieden Gottes. Wir werden Deiner allezeit in Liebe gedenken. Auch von Dir gilt das Wort: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit aus, ihre Werke aber folgen ihnen nach. Amen.

Gesang der vereinigten Männerchöre der Kirchengemeinde.

Selig wer geschieden, angst- und schmerzbefreit
Liegt in Deinem Frieden, Schlaf der Ewigkeit!
Aus des Lebens Frohne tritt er sorgenlos;
Eine Siegerkrone birgt des Grabes Schooß.

Mit der Freundschaft Grüßen, teure Seele Du,
Geh denn ein zur süßen, stillen Todesruh!
Ueber den Cypressen glänzt ein schöner Stern;
Wandle unvergessen in dem Licht des Herrn!

Was Du immer Gutes schufest unerschlaft,
Wollen hohen Mutes wahren wir mit Kraft!
So in unserm Bunde, so sei es gemeint,
Bis die Sterbestunde uns mit Dir vereint!

Lasset uns beten!

Barmherziger Gott, himmlischer Vater! In tiefer Trauer erscheinen wir vor Deinem Angesicht, um im Aufblick zu Dir Trost und Kraft für unsere Seelen zu gewinnen. Einen Mann, der Vielen Vieles war, hast Du nach Deinem unerforschlichen Ratschluß aus diesem irdischen Leben abgerufen. Wohl möchten wir zu Dir sprechen: Warum so früh? Warum so mitten aus treuer Arbeit und emsigem Wirken heraus? Warum gerade ihn, der ach wie gerne! noch lange gewirkt hätte, wo so manche Andere sehnsüchtig den Tod herbeiwünschen? Aber wer will mit Dir rechten, o Gott! Du bist's, der Zeit und Stunde bestimmt und die Fäden des Lebens in seiner Hand hält; Du bist's, der die Kraft des Wirkens und die Freudigkeit des Lebens verleiht, und der auch wieder sprechen kann, wann es ihm gefällt: Tue Rechnung von deinem Haushalt, denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein. Uns aber geziemt es, in Demut uns zu beugen und die Wege Deiner Weisheit und Liebe zu verehren.

Wir danken Dir, o himmlischer Vater, für alles Gute, das Du dem Entschlafenen während seines Lebens hast zu Theil werden lassen, auch für jede Erquickung, die Du ihm während seiner letzten Krankheit gespendet, für die treue Liebe, die Du um ihn her hast walten lassen, und auch dafür, daß Du ihm das Sterben leicht gemacht hast. Wir danken Dir aber besonders auch für Alles, was Du durch Deinen Diener unter uns getan hast. O lege auch weiterhin Deinen Segen auf das, was er begonnen hat. Laß die Saat aufgehen und gute Frucht zum Leben bringen, die Saat, die er in die Herzen der Jugend und der Erwachsenen ausgestreut hat. Laß die Werke der Liebe und Barmherzigkeit gedeihen, die er begründet hat. Laß Deinen guten Geist auch ferner wirken in dieser Gemeinde. Gib Frieden in ihre Häuser

und Liebe in ihre Herzen! Laß Väter und Mütter Dir dienen in treuer Fürsorge für die ihrigen. Laß das Alter ein Vorbild zum Guten sein für das heranwachsende Geschlecht und gib, daß die Jugend das Alter ehre. Tröste die Traurigen, stärke die Kranken und gib, daß es den Bekümmerten und Unglücklichen nie an helfender Liebe mangle. Schenke der Gemeinde auch ferner treue, einsichtige Vorsteher. Laß sie für den Entschlafenen einen Nachfolger finden, der in Liebe und Weisheit sie lehre und ihr vorstehe und Dein Wort in ihre Mitte bewähre durch den Beweis des Geistes und der Kraft. Mehrere Dein Reich bei uns und aller Orten, und mache uns Alle zu Deinen Kindern durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

Gesang des Lehrerkapitels und des Männerchors
Oberwintertthur.

O wie sanfte, selige Ruh'
Deckt Dich, Du müder Pilger, zu.
Tief im Grab die Schmerzen schweigen, die Tränen.
Schlumm're sanft, all Dein Sehnen stillt sich da.
Schlumm're sanft!

Aber ob den Gräbern ist Schmerz
Es blutet manches treue Herz,
Weint Dir nach, vom Trennungsschmerz zerrissen.
Schlafe Du, wir vermissen Dich mit Gram.
Schlafe Du!

Doch vom Himmel strahlet ein Licht,
Das hell des Grabes Nacht durchbricht.
Wiederseh'n, das Ziel, die Krone der Frommen.
Harre nur, alle kommen einst Dir nach.
Schlumm're sanft!

Gedächtnispredigt

gehalten zum Andenken an den sel. verstorbenen

Julius Studer, Pfarrer, in Oberwinterthur

den 24. September 1893.

Von A. Seemer, Pfarrer.

Text: Luc. X, 20. Freuet euch nicht darüber, daß euch die Geister untertan sind; freuet euch aber, daß euere Namen in den Himmeln geschrieben sind.

Im Herrn geliebte Trauerverammlung!

Es besteht unter uns Geistlichen die Sitte, daß jedesmal am Sonntag nach dem Beerdigungstag eines unserer Amtsbrüder, einer von denjenigen, die dem Verstorbenen im Leben am nächsten gestanden hatten, eine sogenannte Gedächtnispredigt hält. Dies ist der Grund, warum ihr, gel. Kirchengemeinsgenossen von Oberwinterthur, heute den Sprechenden auf dieser Kanzel euerer Kirche stehen sehet, um euern Gottesdienst zu leiten.

Ich weiß es: es ist auch euch nicht zu viel, heute nochmals von dem zu hören und mit demjenigen euch zu beschäftigen, was in diesen letzten Tagen euch so mächtig in Anspruch genommen hat. Wol hat sich nun das Grab geschlossen über den sterblichen Ueberresten eueres Seelforgers, der während 27 Jahren dieser Gemeinde so eng verbunden war und den Gottes unerforschlicher Rathschluß, ach! viel zu früh für menschliches Ermessen euch, werte Gemeindsgenossen und den geliebten Angehörigen und uns, seinen Freunden nah und fern entrissen hat. Aber ob auch

das Grab über ihm nun zugedeckt sei, darum ist ja die Klage nicht verstummt, die Lücke nicht ausgefüllt, die sein Hingang, uns Allen spürbar, hinterlassen hat und immer noch und immer wieder müssen wir von ihm reden. Und besonders heute, in dieser gottesdienstlichen Versammlung, da wir noch unter dem frischen Eindruck des erlittenen schmerzlichen Verlustes stehen, gelten wol alle unsere Gedanken ihm und tritt sein Bild noch einmal lebhaft vor unsere Seele.

Es ist ja nun freilich schwer, einem teuren Entschlafenen ein Wort nachzurufen, das weder die Wahrheit noch die Liebe verletzt und das dabei dem eigentümlichen Wesen des Verstorbenen gerecht wird. Standen wir den Verstorbenen gar zu nahe, so kommt leicht über der Liebe die Wahrheit zu kurz; standen sie uns ferner und haben sie vielleicht gar der Außenwelt eine schroffere Seite zugekehrt, wie nahe liegt's dann, daß wir im Eifer um die Wahrheit der Liebe vergessen. Aber wir Zurückbleibenden sind ja nicht da, zu urteilen oder gar zu richten über die Vorausgegangenen, sondern um zu danken für Alles, was der treue Gott je und je an ihnen und durch sie an uns getan hat.

Und selten hat es uns der liebe Gott so leicht gemacht, bei allem Schmerz, der uns ergriffen hat und bei aller Sorge um das, was nun werden soll, dennoch von ganzem Herzen zu danken. Denn gleich die erste Stunde nach dem Hingang des Geliebten hat uns mit einem Schlage klar gemacht, was er uns Allen gewesen und was wir um seinetwillen zu danken haben.

So sei's denn gewagt. An der Hand unseres Texteswortes, das sich für unsere Betrachtung von selbst in zwei Theile gliedert, wollen wir noch einmal das Bild des teuren Entschlafenen vor unserm Auge erstehen lassen.

Zu Dir aber, allwaltender, unerforschlicher Lenker unserer Schicksale, zu Dir erheben wir unsere Blicke und stehen: Laß in die Nacht und das Dunkel unseres Schmerzes und Jammers einen Strahl Deines himmlischen Lichtes fallen! Träufle Balsam auf die wunden Herzen! Laß uns stille werden vor Dir und gib uns Deinen Frieden! Auch mir, der ich klagen muß: „Es ist mir leid um meinen

Bruder, dessen Liebe mir gar köstlich gewesen“, auch mir verleihe Kraft und Stärke und lege das rechte Wort des Trostes und der Erbauung auf meine Lippen! Amen.

I. „Freuet euch nicht darüber, daß euch die Geister untertan sind; freuet euch aber darüber, daß euere Namen in den Himmeln geschrieben sind.“ Diese Worte hat unser Herr und Meister einst an seine Jünger gerichtet, als dieselben von einer Predigtreise, auf die er sie gesendet hatte, zurückkehrten und mit Freuden von den Erfolgen berichteten, die sie gehabt. Gewiß hat der Herr mit seinen Worten die berechtigte Freude seiner Jünger nicht dämpfen, sondern dieselbe nur auf das rechte Ziel hin richten wollen.

Wie sollten nun die Worte des Herrn nicht auch Anwendung finden auf uns Prediger, die wir vor Andern aus von dem Herrn gesendet sind, sein Werk auszurichten unter den Menschen und die Geister und Herzen zu gewinnen, nicht für uns, sondern für den, der seinen Jüngern die Worte mit auf den Weg gegeben hatte: „Wer euch höret, der höret mich; wer euch verwirft, der verwirft mich; wer aber mich verwirft, der verwirft den, der mich gesendet hat!“

Gewiß gibt es eine Herrschaft über die Geister der Menschen, deren wir uns nicht freuen können noch dürfen, die vielmehr geradezu verderblich ist für diejenigen sowol, die sie ausüben, als für diejenigen, über die sie ausgeübt wird.

Wir lesen in der Weltgeschichte von Männern — die Welt nennt sie zumeist die Großen — die durch glänzende Waffenerfolge und Eroberungen auch die Geister der ihnen unterworfenen Völker mit in ihren Größenwahn hineinzuziehen wußten, die um eigenen Ruhmes willen Gut und Blut von Tausenden und Zehntausenden in Anspruch nahmen und es sich bereitwillig zu Füßen gelegt sahen.

Von einer solchen Macht über die Geister ist im Reiche Gottes keine Rede, wenn gleich auch die Jünger des Herrn eine Zeit lang davon träumten, ihren Meister an der Spitze, mit äußerer Gewalt ein irdisches Reich aufzurichten, um alsdann,

sitzend zu seiner Rechten und zu seiner Linken, Theil zu haben an seiner Macht und an seinem Ruhm.

Eine Macht über die Herzen Vieler hat nun auch unser lieber Entschlafene nach dem Maß seiner Stellung und seines Wirkungskreises ausgeübt. Aber er hat sie nicht ausgeübt durch irgendwelche äußern Mittel, die auch die Widerstrebenden seinem Willen unterworfen hätten, sondern allein durch die Freundlichkeit und Friedfertigkeit seines Wesens, durch seine selbstvergeßende Liebe und Treue. Es müssen ihm diese seltenen Tugenden durch den gütigen Gott schon in die Wiege als köstliches Angebinde mitgegeben und durch die ihm gewordene Erziehung ausgebildet worden sein; er selbst aber hat Zeit seines Lebens nicht aufgehört, sie an sich zu läutern und zu vervollkommen.

Schon als ich ihm zuerst nahe trat in der Zeit unseres gemeinsamen Studiums, da flogen ihm die Herzen der Freunde und Genossen nur so zu, da überhäuften sie ihn mit den, wenn auch bescheidenen Ehrenstellen, die sie zu vergeben hatten. Das war, weil ein Jeder sofort den Eindruck von ihm bekam, daß er ein Herz hatte wie Gold und auf das Verlaß war in allen Dingen, daß er nicht sich selbst oder das Seinige suchte, sondern was der Andern war.

Viele, viele herzinnige Freundschaften hat sich der teure Freund in jenen Jahren gewonnen und durch die Flucht der Jahre erhalten bis zu seinem Tod und weit über denselben hinaus.

Und als er dann hinaustrat ins volle Leben und in die Arbeiten des Berufes, dem er sich geweiht, wie hat er da wieder wie im Fluge die Herzen sich gewonnen! Dessen war Zeugnis die ehrenvolle Wahl, durch die ihn nach nur kurzer Probezeit diese Gemeinde zu ihrem Seelsorger berief; dessen ist Zeugnis jene Gedenktafel in seinem Studierzimmer, womit ihn die Gemeinde bei seinem fünfundzwanzigjährigen Amtsjubiläum ehrte; dessen waren Zeugnisse die wiederholten ehrenden Erneuerungswahlen.

Ich kann nicht Alles wiederholen, was gestern aus berufenerem Munde von dieser Stelle aus gesagt worden ist über den Segen, der von seinem Wirken ausging in die Gemeinde, im Armen-

Kirchen- und Schulwesen; in die gemeinnützigen Anstalten und Vereine, denen er angehörte und denen er mit ächter Selbstverläugnung Zeit und Arbeit und Geld opferte; in die Bezirksbehörden, denen er, soweit sie einem Geistlichen zugänglich sind, zum Teil lange Zeit hindurch vorstand und in denen er über die Geister Gewalt gewann nicht durch Mißbrauch seiner Stellung, nicht durch irgendwelche äußere Gewalt, die er ausgeübt hätte, sondern dadurch, daß er Andere schonend, möglichst viel der Arbeit über sich nahm und mit seltener Gewissenhaftigkeit erledigte.

Ja, es wollte uns Andern, die wir das Unserige doch auch zu tun glauben, oft vorkommen, daß er nur allzu nachsichtig, allzu gutmütig und bereitwillig sei und wir haben ihm wol zugehört, daß er sich schonen möchte; aber anstatt aller Antwort nahm er nur bei erster Gelegenheit neue Arbeit auf sich.

Und als dann, ach! viel zu früh, die Zeit kam, da er nicht mehr so konnte, wie er gewollt hätte, wie hat ihm da die fortschreitende Krankheit Eins um das Andere fast mit Gewalt abtrotzen müssen, als wär's ein Stück von seinem Leben.

Ja, diese Treue, diese Treue bis in den Tod, sie vorzugsweise hat ihm die Herzen und Geister der Menschen gewonnen und wird ihm ein dankbares Andenken sichern weit über seinen Tod hinaus. Damit hat er sich als einen nicht unwürdigen Jünger in den Dienst dessen gestellt, der nicht gekommen war, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und sein Leben gebe für Viele.

Es gibt noch eine andere Gewalt über die Geister der Menschen, an die wir beim Anhören unserer Textesworte denken könnten: ich meine die Gewalt, die schon von so manchen heißglühenden und hochstrebenden Geistern ist ausgeübt worden über eine unselbständige unmündige Welt und das besonders in Sachen der innersten Ueberzeugung, des religiösen Glaubens und Lebens. Wie viel Unheil ist durch solche Herrschaft über die Geister schon herbeigeführt worden! Zu wie viel unseligem Glaubensstreit und Haß haben nicht viele dieser hervorragenden Geister diejenigen angefeuert, die ihnen, ohne selbst zu denken, blindlings und

willenlos folgten! Gewiß, wir begreifen auch da die Warnung des Herrn: „Freuet euch nicht darüber, daß euch die Geister untertan sind“.

Auch heute noch sind der Glaubensüberzeugungen recht verschiedene und fehlt es darum nicht an Anlaß zu Streit und Feindschaft um des Glaubens willen. Da führt von der einen Seite ein Führer die Geister, die ihm untertan sind, in den Kampf für die sogenannte Rechtgläubigkeit und von der andern Seite ertönt gar das Feldgeschrei verführter Massen: Weg mit dem Christentum, weg mit aller Religion und Kirche.

Unser teurer Verstorbene war kein Auser zu solchem Streite. Wol besaß auch er eine festbegründete Glaubensüberzeugung, erworben durch gewissenhaftes Studium und befestigt durch seine Herzens- und Lebenserfahrungen. Er war eine aufrichtig religiöse Natur, von jener schlichten, anspruchslosen Frömmigkeit, welche den Namen Gottes nicht viel und daher oft vergeblich im Munde führt, ihn dagegen um so wahrer im Herzen trägt. Es lag überhaupt nicht in seinem Wesen, gerade über die heiligsten Empfindungen viele Worte zu machen, sondern sie still und doch nicht weniger lebendig zu bewahren in den Tiefen des Gemüts.

Er glaubte an das Reich Gottes, mit aller Kraft seiner Seele glaubte er daran. Er glaubte an den endlichen Sieg des Guten in der Welt, wie oft auch sein Gegenteil triumphiren mag; an die Macht des Guten in jedem einzelnen Menschen, so daß er nicht leicht Einen verloren gab; an einen Fortschritt im sittlichen und religiösen Leben der Völker. Und aus solchem Glauben schöpfte er immer neue Liebe zu seinem Amt und die freudige Ueberzeugung einer gesegneten Wirksamkeit der Predigt des Evangeliums. Aus dem Glauben, von Herzen kam ihm, was er lehrte; denn Wahrhaftigkeit und Lauterkeit und Aufrichtigkeit der Gesinnung bildete den Grundzug seines Wesens. Darum hatte er auch so viel Gewinnendes, so viel Vertrauenerweckendes; darum waren ihm auch ihrer Glaubensüberzeugung nach so manche Geister untertan.

Aber ob er auch selber dem Schicksal nicht entging, das wir freisinnige Geistliche uns alle gefallen lassen müssen, von

der einen Seite wegen seines Glaubens verlacht und verspottet und von der andern gleichwol der Ungläubigkeit beschuldigt zu werden — er hat solche Angriffe nie erwidert und wenn er auch zur Verteidigung seines Standpunktes sich gezwungen sah, doch nie hinwiederum zum Glaubenszank und zur Verdammung Andersgläubiger aufgefordert und so seine Macht über die Geister, welche ihm untertan waren, mißbraucht. Er kannte seine Bibel und die Wege Gottes in der Erziehung des Menschengeschlechtes zu gut, um nicht zu wissen, daß es gar manche Wege des Heils für die Menschen gibt, und daß, was dem Einen zuträglich ist, darum nicht für jeden Andern notwendig zu sein braucht. Und er ist auch in dieser Hinsicht ein treuer Jünger seines Herrn gewesen, der nie verdammt hat, wo er noch redlichen Willen sah, der selbst dem Schächer am Kreuz das Wort zurief: Sei getrost, heute wirst du mit mir im Paradiese sein.

II. Freuet euch nicht darüber, daß euch die Geister untertan sind. „Freuet euch vielmehr darüber, daß euere Namen in den Himmeln geschrieben sind.“ Was heißt das und wodurch werden wir dessen gewiß? Unsere Namen sind in den Himmeln geschrieben, das heißt doch wol: Was wir sind oder waren, das gilt vor Gott; wir arbeiten und haben gearbeitet nicht nur für die flüchtige Zeit, die unsere Fußstapfen bald genug zertreten und unkenntlich gemacht haben wird, sondern für die Ewigkeit, also daß die Worte Geltung bekommen: „Ihre Werke folgen ihnen nach“ und „das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen.“

Und das sollte nicht für unsern Entschlafenen gelten, der da wol Macht besaß und noch mehr hätte haben können über die Geister, der aber diese Macht nicht gesucht und sich ihrer nie um feinetwillen gefreut hat, der es in Allem, was er lebte und wirkte, auf die Ehre Gottes und das Wachstum seines Reiches unter uns abgesehen hatte!

Gewiß mag es, ja muß es auch ihm eine Freude gewesen sein, wenn er da und dort eine Frucht seines Wirkens wachsen und gedeihen sah; aber auf der andern Seite wußte er auch: Das Reich Gottes kommt nicht, daß man es merken möge und

wußte sich zu bescheiden in der Gewißheit, daß er es wenigstens gut gemeint habe und im Vertrauen auf den Gott, der noch manchen versteckten Keim zum Blühen, manche unscheinbare Blüte zur Frucht zu entfalten vermöge.

Daß nun aber der Name des Verewigten in den Himmeln geschrieben sei und bleibe, dazu könnet und sollet ihr, gel. Genossen dieser Gemeinde, selber das Beste tun. Ist euch in diesen letzten Tagen nicht ungesucht vielfach der Gedanke aufgestiegen, was ihr selbst dem teuren Entschlafenen hättet sein sollen, viel mehr, als ihr es gewesen seid. Zwar an böswilliges Versagen von Achtung und Liebe, an offenbare Untreue und Lieblosigkeit wird dieser Tag hoffentlich nicht Viele gemahnen. Aber vielleicht an manche kühle Ablehnung, wo sein nimmer müder Geist weiter hinaus wollte, an manches gedankenlose Verzichten auf das, was er in innigerer Gemeinschaft euch hätte sein wollen und können.

Nun so behaltet wenigstens in dankbarem Andenken, was euch durch ihn geworden ist, seid und werdet immer mehr Tüher des Wortes, das er euch verkündigt und vorgelebt hat. Nehmet den, der an seine Stelle treten wird, auf mit Vertrauen und gelobet euch, daß ihr ihm helfen wollet, in inniger Geistesgemeinschaft und gegenseitigem Verständnis das Wohl der Gemeinde zu fördern und dadurch das Reich Gottes unter euch zu mehren.

Und zumal ihr, Söhne und Töchter, nun zum Teil schon längst Hausväter und Hausmütter, die der Entschlafene in den vielen Jahren seines Wirkens in den heiligen Wahrheiten der christlichen Religion unterwies, die ihr bei der Konfirmation in die nun erkaltete Hand das Gelübde eines christlichen Glaubens und Lebens abgelegt habt, ehret euern Seelsorger fort und fort durch einen schönen Wandel in Gottesfurcht und edler Sitte. Errichtet seinem Namen so ein Denkmal, das in den Himmeln geschrieben steht.

Diesen Wunsch brauche ich nun endlich denjenigen nicht erst zu äußern, die dem teuren Verewigten hienieden die Nächsten gewesen sind und die es, wie sonst Niemand, erfahren haben, daß er keine Gewalt gesucht noch geübt hat über die Herzen Derer,

die ihm zugetan waren. Ihr gläubiges Auge sieht über dem Grabe des Geliebten den Himmel offen, ihr Herz vernimmt die Stimme des Ewigen, der die Menschen wieder zu sich ruft und der dem, so redlich gewollt und gestrebt hat, den süßen Trost in's Herz gibt: „Gehe ein zu deines Herrn Freude“.

So bist Du denn von uns geschieden, Du guter und getreuer Mensch und Freund. Wir werden Dein Antlitz nicht mehr sehen, aber Dich nimmermehr vergessen. Wir werden in gutem Andenken bewahren Dein treues Wirken, Dein herzlich Lieben, Dein für uns zu frühes Sterben.

Wir trauern um Dich, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben:

Wieder aufzublüh'n werd' ich gesät
Der Herr der Ernte geht — Und sammelt Garben
Uns ein, uns ein, die starben.
Hallelujah.

Amen.

